

Tagespiegel

Das Reichskabinett behandelte in einer langen Sitzung den Streit der Bergarbeiter.

Die Kaiserliche Kapferschiefer bauende Aktiengesellschaft hat Schritte unternommen um von der Reichsbehörde die Genehmigung zur Stilllegung ihres Betriebs wegen Unrentabilität zu erlangen. Dadurch würden 30000 Arbeiter neben vielen Hunderten von Angestellten drohen.

Bei der belgischen Kautschukfabrik in Mannheim ist gestern die Arbeit wieder aufgenommen worden.

Der Berliner Blätter melden, der Arbeitsminister Dr. Braun sei durch die Entwicklung des Auslands im Ruhrgebiet völlig überrascht. Die Lage sei verwickelt. Eigentliche Verhandlungen mit den großen Arbeiterverbänden seien in Offen noch nicht geführt worden.

Die bisherigen Koalitionsparteien sind bestrebt, eine erweiterte Koalition für die bisherige Regierung im neuen Reichstag zustande zu bringen.

Eine Münchener Korrespondenz berichtet, wie Oberst Scheer bei dem Herrn von Sahr von der bayrischen Regierung nahegelegt worden, sein Rücktrittsgesuch, als Regierungspräsident von Oberbayern einzureichen. Das Entlassungsgesuch gegen Sahr, Löffler und Scheer achte keinen Fortgang.

Die Abhaltung des Deutschen Tags in Halle am 10. und 11. Mai mit der Einweihung des Volkedenkmals ist von der preussischen Regierung genehmigt worden.

Nach dem Richter „Matin“ soll die Zusammenkunft Mac Donolds mit Poincaré zwischen dem 16. und 25. Mai stattfinden.

Mac Donold kündete an Poincaré eine Mitteilung über die Verhandlungen bezüglich der Sachverhältnissen.

Das rumänische Königspaar ist von Paris in Genf eingetroffen und hat dem Sekretariat des Völkerbundes und dem Internationalen Arbeitsamt einen Besuch abgestattet.

Politische Wochenchau

Gottlob, die Wahlen sind vorüber. Für ein Volk, das so schwer und nur in ganz außerordentlichen Fällen zur Wahlgerufen zu werden pflegt, wie das deutsche, sind politische Wahlen mit ihrer Trennung und Zerlegung ein Lebel. Das soll keine Entschuldigung sein für die Gleichgültigen und Faulen, die unter allerlei Vorwänden sich ihrer Pflicht entziehen. Sind die Wahlen schon ein Lebel, so sind sie doch ein notwendiges Lebel, das nicht wählbar aus Gleichgültigkeit oder in unvorsichtiger Eile. Denn wenn es bei den Reichstags- und bei den württembergischen Landtagswahlen vom 4. Mai nur 20 vom Hundert gewesen, die sich der Wahlurne fern hielten, ein Ergebnis, mit dem man nach deutschen Verhältnissen wohl noch zufrieden sein kann. Auch die Zahl der ungenügenden Stimmen ist wesentlich geringer als 1920. Wie viele allerdings mit dem verurteilten amerikanischen Wahlsystem „daneben“ gewählt haben mögen, ist nicht festzustellen. Das Interesse für die Wahlen und das Verhältnis für ihre demagogische Bedeutung ist also gegenüber früheren Wahlen entschieden gewachsen. Andererseits hat das deutsche Volk durch die Aufstellung von rund 30 Wahlkreisen wieder ein beachtliches Beispiel politischer Unruhe gegeben. Wenn man von der Idee der unentwegten Unabhängigen Sozialisten abläßt, die im vorigen Reichstag immerhin noch zwei Sitze hatten, diesmal aber mit ihren rund 240 000 Stimmen glatt durchgefallen sind, so sind die übrigen Gruppen und Gruppchen, lauter bürgerliche, gänzlich leer ausgegangen und ihre rund 600 000 Stimmen fast gleichbedeutend, wie wenn ebenso viele Wähler nicht abgestimmt hätten. Wenn diese Tatsache ein Querschnitt ist, so ist es der freilich ungewollte Beweis, daß der Reichstags die Anzeichen für weitere 10 Abgeordnete erpart bleiben. Die gewählten 471 gegen 450 des vorigen Reichstags reichen vollkommen aus.

Das Ergebnis der Wahl entsprach im allgemeinen den Erwartungen, die man auf Grund der Erfahrungen bei den früheren Wahlen in Sachsen, Thüringen, Mecklenburg, Hamburg und Bayern hegen konnte. Mit ihrem starken Anwachsen der kommunistischen Partei war zu rechnen, ebenso mit dem „Auf nach rechts“. Die Kommunisten sind mit 62 Sitzen gegen bisher 15 die stärkste Fraktion des Reichstags geworden und sie erheben demgemäß den Anspruch, im Präsidium des Reichstags auch den dritten Vizepräsidenten vertreten zu sein. Die stärkste Partei wird die Deutschnationalen Volkspartei mit 20 (bisher 66) eigenen und 4 bis anschließenden Abgeordneten des Landtags und der Nationalliberalen Vereinigung sein. Die Deutschsozialen haben ihren Besitzstand von 3 auf 12 Sitze vermindert. Das Zentrum behauptet sich in gewohnter Weise (55 gegen 68) der Verlust von drei Sitzen fällt nicht ins Gewicht. Dagegen hat die Deutsche Volkspartei ein volles Drittel verloren (44 gegen 66), und es ist nicht von der Hand zu weisen, daß die ungleiche Niederlage dem „Rückzugsgeneral“ Stresemann, wie er im Wahlkampf auch genannt wurde, gelten mag. Auch die Demokraten haben wieder empfindliche Verluste erlitten (28 gegen 39). Den stärksten Rückgang weist die Vereinigte Sozialdemokratie auf (100 gegen 173). Evident sind die ehemaligen Unabhängigen nämlich gescheitert in das kommunistische Lager abgewandert, was daraus hervorgeht, daß die Vereinigte Sozialdemokratie genau wieder auf dem Stand der ehemaligen Reichssozialdemokratie angelangt ist; ein anderer Teil hat sich den Nationalsozialisten angeschlossen, die sich wieder mit den Deutschsozialen verbunden.

Was soll nun aber werden? Die Wahlen bedeuten wohl ohne Zweifel eine Stärkung des nationalen Gedankens im Reichstag, aber die stärksten Parlamentarier müssen sich vergebens ab, aus den neuen Parteigrößen eine tragfähige Mehrheit für die gegenwärtige oder eine noch zu bildende Regierung zusammen zu bringen. Alle Rechenhäuser scheitern daran, daß die bisherige Stärke der Regierung, der Bund der Reichsparteien, so geschwächt worden ist, daß so wohl die Verbindung nach links wie die nach rechts nur eben

nach eine solche Mehrheit von 1 bis 2 Sitzen ergibt. Damit ist schon für gemächlich nichts angefangen, denn jeder kleine Zufall kann dabei im parlamentarischen Staat die Regierung über den Haufen werfen. Vollständig ist es unmöglich, die Dinge zustande zu bringen, die zur Annahme und Durchführung des Sachverständigen-Plans von der Pariser Entschädigungskommission verlangt werden. Die Umwandlung der Reichseisenbahnen in eine internationale Aktiengesellschaft und die Ausgab der Inhaberprioritäten bedingen, weil sie eine Verfassungsänderung bedeuten, eine Zweidrittelmehrheit des Reichstags. Auch bisher war die Koalition der drei Regierungsparteien Zentrum, Deutsche Volkspartei und Demokraten eine verhältnismäßig schwache Mehrheit, aber dahinter standen in mehr oder minder wohlwollender Neutralität die 173 Stimmen der Vereinigten Sozialdemokraten, die im Notfall eine Mehrheit bilden konnten. Von dieser Hilfe sind jetzt 73 Stimmen verloren gegangen, zu einer Zweidrittelmehrheit reicht es bei weitem nicht mehr. Zudem ist der Zusammenhalt der Mittelparteien nicht mehr unbedingt fest.

Die Reichsregierung hat beschlossen, vor dem Zusammentreten des Reichstags, etwa am 22. Mai, nicht zurückzutreten. Da nicht der Reichstag, sondern der Reichspräsident den Reichstagsaufruf erteilt und damit mittelbar die Regierung bildet, so steht es der Regierung frei, vom Reichstag eine Stellungnahme zu ihrem Programm zu fordern, um dann entweder durch eine Mißtrauensabstimmung zum Rücktritt gezwungen zu werden oder den Reichstag noch einmal aufzulösen, denn eine Vertrauensabstimmung würde, wie schon dargelegt, auf schwachen Füßen stehen. Daher ist der Rat, der in einigen Blättern ausgesprochen ist, die Regierung solle den Kampf mit dem Reichstag aufnehmen, von fragwürdigem Wert; bei den Abstimmungen über das Eisenbahngesetz usw. würde der Zusammenbruch doch kommen. Eine Reichstagsauflösung auf Grund solcher Abstimmungen würde aber die Regierung nicht wagen können, denn mit der Wahrscheinlichkeit von 10 gegen 1 würde das Wahlkampfwort „Auslieferung der deutschen Eisenbahnen“ noch Hunderttausende von Stimmen den Oppositionsparteien zuführen, denen dann auch der größte Teil der 600 000 Gruppchenstimmen wieder zugute käme.

So bleibt wohl nichts anderes übrig, als daß einmal der Versuch einer wirklich „Großen Koalition“ im Sinne der Volksgemeinschaft gemacht wird. Der Parteihäupter kann doch nicht ins Endlose weiter getrieben werden. Wenn jede Partei etwas nachgibt, so sollte eine Verständigung doch wohl möglich sein. In einer Mahrede in Hamburg und kürzlich wieder gegenüber einem Zeitungs-Korrespondenten hat der Führer der Deutschnationalen, Herr G. erklärt, seine Partei sei nicht grundsätzlich gegen den Entschädigungsplan der Sachverständigen, sie mißbillige aber die übertriebene Unterwerfung der Reichsregierung, wie sie die bedingungslose Kapitalisation im passiven Widerstand und die Erziehung der den Franzosen durch den Ruhrkampf entstehenden Kosten mißbillige. Von dieser Seite wäre also die Möglichkeit gegeben, eine Brücke zu bauen. Wie steht es aber auf der anderen Seite? Die Abstinenz gegen die ganz große Koalition ist besonders hart beim linken Flügel der Demokraten. Sollte oder der ständige Rückgang dieser Partei ihr nicht zum Bewußtsein bringen, daß die Wähler anderer Meinung geworden sind? Und sollte die Sozialdemokratie, nachdem sie schon eine „reine Sachfrage“ durchgemacht hat, nicht zu der Einsicht zu gelangen sein, daß Klassenkampf und Vaterland zwei höchst unvereinbare Begriffe sind? Bei den Wahlen am 4. Mai sind von rund 28% Millionen Stimmen zwei Drittel auf die „Bürgerlichen“ gefallen, ein Drittel auf die sozialistischen Einheitspartei, und von diesem Drittel wiederum rund drei Fünftel auf die Reichssozialdemokratie und zwei Fünftel auf die Nationalliberalen. Diese Zahlenverhältnisse sollten doch zu denken geben und ein Zusammenarbeiten nicht als ausgeschlossen erscheinen lassen. Wenn man sich bewußt wäre, daß das Parlament nicht der Parteien wegen da ist, und wenn man das nichtgedruckte Wort „Das Vaterland über die Partei“ ernst nähme, so müßte ein Weg zu finden sein.

Je früher die Lage nach außen wird, desto notwendiger ist der Friede im Innern. Überall in der Welt gilt das als selbstverständlich. In Deutschland kommt es umgekehrt zu sein. Draußen vor der Tür wartet der Damesbericht, die Enteignung der Eisenbahnen, die Hypothekendebasierung der Industrie usw., und im Ruhrgebiet wird der Generalstreik ausgerufen, in den Grubengebieten von Sachsen und Thüringen ist es nicht mehr weit davon. Es soll entschieden werden, wer zu bestimmen hat, das Grubentopplid oder das Bergproletariat, sagte ein Betriebsrat in einer Verlesung in Wottenscheid. Bereits macht sich in der Industrie ein Kohlenmangel bemerkbar, so daß z. B. die Berliner Metallindustrie bereits Feiertage einlegen muß. Die Kohlen werden teurer werden. Soll Deutschland noch einmal erleben, was es im Frühjahr 1921 durchmachen mußte? Die Abgesandten Moskaus hätten jedenfalls keine Schuld, wenn es nicht dazu käme. Des Stillstehens, das sich die sogenannte russische Handelsvertretung in Berlin leistete, ist wirklich und für eine so nachsichtige Regierung wie diejenige in Berlin ungemächlich harter Tabak. Und dann sind diese Ausländer nach die Gefährlichen, und die Reichsregierung hat sich zu entschuldigen und gut zu machen! Was halb und halb und geschoben ist, obwohl diese letzten Rufen vor einiger Zeit einen Beamten der Reichsbank, der bei der „Handelsvertretung“ mehrere Wechsel einfallender hatte, in überhöhter Weise traktiert haben wie die beiden Postbeamten im Fall Bohenhardt. Der Reichsbankmann wurde verprügelt, kein Heider wurden zerrissen und er dann auf die Straße geworfen. Die Reichsbank teilte den Vorfall dem Berliner Auswärtigen Amt mit und stellte selbst Strafantrag wegen schwerer Körperverletzung, aber dann wurde die Sache vertuscht. Die Rufen behaupteten, der Beamte habe sie mit einem Revolver bedroht, sie mußten aber zugeben, daß er nur eines Revolvers in der Hand hatte.

In Frankreich haben die Reichstagswahlen ein Echo. Man hatte ein „Kriegsparlament“ erwartet und ist nun ärgerlich, daß man die französischen Wähler nicht mit dem preussischen Bauern grüßeln machen kann. Dennoch und trotz der Warnungen des „Tamps“ ist es, der Wahlen am 11. Mai wegen, nicht an bisigen Ausfällen gegen Deutschland. So schreibt das Pariser „Journal“, nach dem Ergebnis der Reichstagswahlen sei die einzige praktische Vermitt-

lung des französischen Sieges, die man nicht von Poincaré als Hauptziel erwartet habe, die vollkommene Verwirklichung des Werks Bismarcks. Die englischen Blätter meinen nicht unzutreffend, zu dem Ausfall der deutschen Wahlen habe die französische Politik das meiste beigetragen. Man werde Deutschland gegenüber eine vorsichtige Politik einhalten müssen, sonst könnte die Arbeit der Sachverständigen gefährdet werden. Die italienische und neutrale Presse meint, Deutschland habe durch die Wahlen belumpet, daß es auch noch ein Wort mitzusprechen wolle.

Darum handelt es sich in der Tat. Es kann nicht so fortgehen, daß man Deutschland ungefragt Kassen um Kassen ausludert und ihm bei „Nichterlösung“ Land und Leute wegnimmt und feindliche Garnisonen aufstellt. Deutschland will sprechen und gehört werden. Nur auf dem Weg gleichberechtigter Verhandlungen kann eine solche und dauernde Verständigung zustande kommen, durch Diktate und Unterwerfung niemals.

Neue Nachrichten

Der Personalabbau

Berlin, 9. Mai. In der Denkschrift der Reichsregierung über den Personalabbau wird mitgeteilt: Am 1. Oktober 1923 wurden und er auf dem Antrag des Verbands der Sachverwaltungen des Reichs (ausschließlich der zur französischen Verwaltung im besetzten Gebiet übergetretenen Beamten) insgesamt 1562 700 Personen (d. h. etwa jede dritte Seele im Reich) beschäftigt. Davon wurden bis 31. März 1924 insgesamt 388 118 Personen oder rund 25 Prozent „abgebaut“.

Volkswirtschaft über die Sachverständigenentscheidungen

Berlin, 9. Mai. Der Vorstand der Sozialdemokratischen Partei wird beantragen, über Annahme oder Ablehnung der Sachverständigenentscheidungen einen Volksentscheid herbeizuführen, da der Kampf zwischen 23 Parteien die erforderliche Klarheit nicht gebracht habe.

Die Sozialdemokratie ist bisher für unbedingte Annahme eingetreten. Die Frage dürfte allerdings nicht auf Ja oder Nein, Annahme oder Ablehnung schlechtweg gestellt werden, sondern auch auf Annahme unter gewissen Voraussetzungen.

Die russische „Handelsvertretung“ und der Generalstreik

Berlin, 9. Mai. Durch die Verhaftung von weiteren acht Kommunisten in Rostow und Orskan, die ebenfalls der „Libeta“ angehören, sind Bemühen gefunden worden, daß die Fäden der Hebe zum Generalstreik im Ruhrgebiet und in Mitteldeutschland in der inwärtigen geschlossenen Sowjet-Handelsvertretung in Berlin zusammenlaufen.

Die Hauptleitung der Betriebsräte des Ruhrgebiets beantragte bei der Berliner Gewerkschaftsversammlung, daß die Gewerkschaften sich mit den Streikenden einig erklären sollen. Die Gewerkschaften wollen streng eine abwartende Haltung einnehmen, da die radikalen Betriebsräte nicht als gewerkschaftliche Vertreter der deutschen Bergarbeiter angesehen seien.

Der deutsch-russische Zwischenfall

Berlin, 9. Mai. Hier sind aus Rostow zwei Sowjetbeamte zur Untersuchung der Vorgänge in der russischen Handelsdelegation angekommen.

Die Krise im Bergbau.

Der Streik im Ruhrgebiet

Essen, 9. Mai. Nach einer Zusammenstellung der Zehnerverbände sind rund 80 Prozent der Bergarbeiter am Donnerstag nicht zur Arbeit erschienen. Die Arbeitswilligen werden soweit als möglich beschäftigt. Der Ruhrbergbau beläuft sich rund 450 000 Bergarbeiter gegenüber 550 000 vor der Ruhrbesetzung. Am Freitag ruhte der ganze Bergbau von Hamm bis Duisburg. (Die Bergarbeiter verlangen eine Lohnerhöhung um 15 bis 20 Prozent und Vorkauf von Lebensmitteln unter Tage und der achtstündigen Arbeitstag.)

Das preussische Handelsministerium hat sich zu einer Lohnausbesserung von 15 Prozent im rheinischen Kohlenbergbau bereit erklärt, besteht jedoch auf 8 bezugsfähiger Arbeitstagen. Bergarbeiter, die diese Arbeitszeit verweigern werden strikt entlassen. Angestellte und Beamte verkehren die Volkswirtschaft.

Bochum, 9. Mai. Hier fand eine Zusammenkunft der Oberbürgermeister des Industriegebietes statt, um die Lage zu erörtern, soweit die Milderung der durch den großen Streik und die Ausperrung erwachsenen außerordentlichen Not der Arbeiterfamilien in Betracht kommt.

Betriebsratswahl im Ruhrgebiet

Essen, 9. Mai. Bei den Betriebsratswahlen wurden von der „Union der Bergindustriellen“ (Vereinigung der kommunikativen, Syndikalisten und Anarchisten) 40 Prozent, vom sozialdemokratischen Verband 30 (bisher 46) Prozent, vom Gewerkschaftsbund christlicher Bergarbeiter 20 Prozent der Betriebsräte gewählt. Auf die übrigen Vereinigungen entfielen nur wenige Betriebsräte.

Paris, 9. Mai. Das Arbeitsministerium erklärt, der Streik und die Ausperrung der Grubenarbeiter im Ruhrgebiet berühre die französische Industrie nicht, da sie reichlich mit Kohlen und Koks aus dem Ruhrgebiet versehen ist und außerdem große Vorräte an der Grenze bereit stehen. In den unter französischer und belgischer Verwaltung stehenden Gruben werde nicht gestreikt.

Württemberg.

Stuttgart, 9. Mai. Vom Reibhaus. Der Gemeinderat beschloß, eine neue Straße beim Blumarkt nach dem Dichter Casar Blaskien, einem Stuttgarter, zu benennen.

Stuttgart, 9. Mai. Beschlagnahme. Die heutige Nummer 54 der kommunistischen „Südwestdeutschen Arbeiterzeitung“ ist durch Verstoß des Amtsgerichts Stuttgart wegen Abdruck eines Artikels des Exekutivkomitees der Komm. Internationale beschlagnahmt worden. In dem Artikel wird für den Bürgerkrieg Stimmung gemacht.

Zu den Reichstagswahlen. Innerhalb der württembergischen Sozialen Partei hat sich infolge des Berichtes von Wetzlar



Degerloch, 8. Mai. Autoverbindung nach Tübingen. Am Samstag abend bis Sonntag abend laufen von nun an zwischen Waldenbuch und Degerloch je zwei Wagen zu den kurzweiligen Zeiten.

Aus dem Lande

Lehrerbildung, 9. Mai. Diebstahl. Eine junge Frau aus Burgall demerte hier beim Verlassen des Bahnhofs, daß ihre Handtasche mit 38 Dollars, 5 Pejos und einigen Kart. sowie den mit Mühe und Kosten erlangten Auswanderungspapieren verschwunden war. Auch eine Halskette und eine Damenuhr befanden sich in der Tasche. Da das Schiff der Frau am 31. Mai abfährt und sie immer noch auf die Befreiung wenigstens der Papiere wartet, ist ihre Ausreise in Frage gestellt.

Waldenbuch, 9. Mai. Vom Schillermuseum. Am Anlaß des 60. Geburtstags von César Glatthorn ist im Schiller-Nationalmuseum eine Gedächtnisausstellung veranstaltet, die eine reiche Anzahl von Bildnissen, Handschriften und besonderen Drucke umfaßt. Diese Ausstellung wird neben der ständigen Ausstellung des Museums, die wiederum mannigfache Bereicherung erfahren hat, den ganzen Sommer hindurch zu sehen sein.

Rieslingen, 9. Mai. Selbstmord. Die hochgehenden Wasser scheinen eine besondere Anziehungskraft auszuüben. Eine Frau aus G. suchte und fand in der Schornstein des Toth. Die Leiche wurde beim Währinger Hof gefunden.

Wengenterte, 10. Deutlich, 9. Mai. Unglück im Stall. Deponom Kiebler löste letzter Tage ein schönes Pferd im Werte von 2500 Mark infolge innerlicher Erkrankung ein.

Unterriechbach, 8. Mai. Beerichtigung. Heute abend bewegte sich ein unbeschreiblicher Reigen durch unsern Ort, galt es doch dem erst im 31. Lebensjahre stehenden Gustav Schardt mit seinem im Tod vereinten Ehegatten zu Grabe zu gehen, der am Dienstag nachmittag bei dem Verstoß, seinen 3 1/2 Jahre alten Kindern, der in einem unbewachten Augenblick in die hochgehende Rapsel gefallen war, den Hüften zu entziehen, ein tragisches Ende fand. An der Beerichtigung beteiligten sich die freiwillige Feuerwehr, der Friedhofsrat, der Schützengilde und Turnverein je mit 100 Hütten Fahnen und Kranzablage, auch wurden die üblichen drei Salven über das Grab abgegeben, denn der Verstorbene hat den so hart aus dem Leben Abschiedenen hart mitgenommen, trug er doch eine sehr schwere Brundarm (Lungenkrankheit) davon und konnte wie durch ein Wunder nach der Heilung ausgehört werden. Der schwerbetreffenden Familie mangelte sich aufrichtige Teilnahme zu.

Sulg a. N., 9. Mai. Amisverammlung. In der Spang wurde besonders lebhaft Stellung gegen die geplante Aufstellung des Oberamtsbezirks genommen und ein dahingehender Beschluß gefaßt, bei dem Staatsministerium entsprechende Vorstellungen zu erheben und ferner bei dem Landtag zu beantragen, er möge verlangen, daß die maßgebende Behörde betreffend die Zusammenlegung von Oberamtsbezirken aufgehoben werde, weil dem Staat keine Ersparnis erwachse und der Oberamtsbezirk sowie der Mehrzahl der Gemeindeführer eine Bedenksamer unterworfen werde, insofern wirtschaftliche Zusammenhänge mannigfacher Art zerfallen würden.

Waldenbuch, 9. Mai. (Weidmannsheil). Fortwärt Weber von hier brachte gestern abend im Staatswald Bromberg ein Wildschwein zur Strecke. Für unsere Kartoffelfelder wozu kein Nachteil. Das noch junge Tier, ein Keiler, wog 130 Pfund.

Würt. Landestheater

Großes Haus. 12. Mai Wilhelm Tell (7.30-10). — 13. D. 34: Eugen Onegin (7-10). — 14. A. 34: Die Jüdin (7 bis 10.15). — 16. Brant von Messina (7.30-10). — 17. Langshüler (7-10.45). — 18. Die Zauberflöte (7-10.30). — 19. W. (Helm Tell (7.30-10). Kleines Haus. 13. B. 33: Königin Christine (7.30-10). — 15. Ariadne auf Naxos (7-10). — 16. E. 34: Die neuerwachten Frauen (7.30-10). — 17. Charles Lantz (7.30 bis 10). — 18. Pension Schöller (7.30-9.30). — 19. Langabend (7.30-9.30).

Aus Stadt und Land.

Rapsel, den 10. Mai 1924.

Stille und Kraft

Jeht, wo Deutschland stand und trank im Fieberwahn liegt, von allen Seiten mit Zerkümmern bedroht ist — jeht ist die Stunde der stillen Deutschen gekommen, der, die, ohne es zu wissen oder zu wollen, nicht anders sein können als deutsch, die bereit sind, in duftender Treue mit ihrem Vaterland durch die und diana zu gehen, der frommen Deutschen, die gar nicht wissen, daß es fremde Götter gibt, die von den Sterblichen angebetet werden, der Armen im Geiste, die wunschlos zufrieden mit ihren kleinen Lebensfreuden spielen, deren Willen nur darin besteht, daß jeder Sterbliche kein Kreuz durch Freud und Leid des Lebens tragen muß, die in ihrer Gedulgsamkeit schließlich sein können, weil sie die wahre Heimat der Seele in ahnungsloser Schwärze sehen und erkennen. Hans Tschoma.

Unsere Heimatbelage

Mai ist's und Frühling ist's, die Wanderer nehmen den Wanderstab zur Hand und den Rucksack auf den Buckel und ziehen hinaus in die schönen Gefilde, Berge und Täler unserer Heimat. So gilt unsere Heimat immer einem der schönsten Punkte der schwäbischen Alb, ihrer Perle — Ursch. Auch heute ist unser landesheimes, besonders auch noch heute der schwäbischen Eigenart, die ehemals bedeutsame Hauptstadt des Landes Waldenbuch im Ort, findet es keine Wahrung. Da zu heimat die Nummer etwas vom Schäferlein, dem alten Jungherr der Schäfer, die auf der Heide — und Mühlwinger ist ebenfalls eine große Rolle spielen, zum Teil auch heute noch. Außerdem enthält die Nummer ein Bild aus dem mit großem Erfolg aufgenommene Festspiel für das 200-jährige Jubiläum des Schäferleins. Was die Schäferzähne den Jungen zu erzählen weiß.

Das Holzstöcken. Die Weibchen enthält in allen ihren Teilen ein ziemlich starkes Gift. Es ist daher zu vermeiden, die Blüten zwischen den Lippen zu tragen oder gar an den Fingern zu fassen. Die unheimliche Giftwirkung kann die Ursache eines bösen Heils werden. Höfe, in denen Weibchen herumläuft, sind auch nicht der Ort, wo verweilte Weibchen hingehören. Es ist schon öfters beobachtet worden, daß Mäher infolge Genußes von Weibchen zugrunde gegangen sind. Aus demselben Grunde sollen Oleander zu gepflanz und Goldregen so gepflanzt werden, daß sie durch Blüde oder Rinde nicht zu erreichen sind; denn durch diese Pflanzen sind schon sie und da Weibchen veranlaßt worden.

Bersammlung. Morgen nachmittag um 4 Uhr findet im Traubenloke eine ordentliche Generalversammlung des Spar- und Realvereins statt. Eine große Anzahl Fragen sollen besprochen werden, insbesondere dürfte der Punkt 2 der Tagesordnung: „Beschlussefassung über Aufwertung der Geschäfts- und Hausanteile, sowie der Sparanlagen“ allgemeine Interesse beanspruchen.

Die Erhöhung der Polizeibehörden der Reichspolizei wird darin bestehen, daß die 1919 eingeführte Besatzung für Baden bis 30. April 1924 bis zu den jetzigen Stand (1000 Mann) erhöht und die Gebiete, in der zweiten und dritten Zone (75 bis 175 Mann über 175 Mann) für Baden von 700 bis 1000 Mann erhöht werden. Der neue Tarif für die dritte Zone beginnt mit 80 Mk. und steigt mit jedem Kilogramm um 10 Pf. Die neue Regelung soll eine jährliche Mehreinnahme von 16 Millionen Goldmark einbringen.

In Württemberg besteht man die höchste Miete. Die Befreiung der Mieter durch Mietminderungen, Mietminderungen und deren Erhebung ist zwar durch Reichsgesetze festgelegt, wird sich aber in den einzelnen Ländern in sehr verschiedener Höhe aus. Rechnet man alles zusammen, so werden lt. „Voll. Jg.“ die höchsten Miete und Sonderklauseln von bebauten Grundstücken nach der dritten Steuerunterordnung und dem Stand vom April in Württemberg erhoben. Sie betragen dort nicht weniger als 64,5 Prozent der Friedensmiete. In weiterer Folge kommt Hessen mit 56 Prozent, an dritter Stelle mit 55 Prozent, dann das in der Rheinlande Bayern 55 Prozent, das rechtsrheinische, Oldenburg und Lübeck 50 Prozent, Preußen 47-54 Prozent, Bremen und Hamburg 45 Prozent, Baden 35 Prozent, Württemberg und Schaumburg-Lippe 31-38 Prozent, Mecklenburg-Schwerin 30 Prozent und Linsaat, Lippe und Westfalen-Schwerin 20 Prozent, Anhalt 25 Prozent und Linsaat und am wenigsten Braunschweig 20 Prozent nebst Linsaat.

Altensteig, 9. Mai. Gemeinderat. Die Kreispolizeibehörden Altensteig, Simmersfeld und Altensteig-Dornstein sollen im Sommerfahrplan verbessert werden. — Der am 30. April stattgehabte Holzpostenfall von 700 Jm. wird, obwohl die Behörde nicht beabsichtigt, mit Rücksicht auf den Geldbedarf der Stadt genehmigt. — Die Kreisregierung der Friedensmiete ist noch nicht spruchreif und es wird beschlossen, als Steueranteil des Meeres 25% der Grundmiete in Anrechnung zu bringen. — Die Besätze der nicht geschlossenen öffentlichen Beamten wurden ab 1. April um 20% erhöht.

Altensteig, 9. Mai. Beerichtigung. Die Beerichtigung von Polizeimeister Fr. Hecker fand unter zahlreicher Beteiligung seitens des Turnvereins, von Vereinstagelassen des Entschlossenen, sowie Sachstand und Ausschuss des Gewerbevereins statt. Mit Polizeimeister Hecker Sr. ist ein ruhiger, solider und überaus tüchtiger Geschäftsmann unseres Vaterlandes dahingegangen, der allerseits große Verehrung genoss.

Waldenbuch, Sitzung des Gemeinderats vom 16. April 1924. Der Berechnung der Pachtzins für städtische Grundstücke wurde im letzten Jahr der Wert von 4 Zentner neu für je 20 A Grundsteuerkapital zu Grunde gelegt. Nachdem nunmehr wieder feste Geldverhältnisse eingetreten sind, andererseits der Preis für Holz sehr schwankend ist, wurde beschlossen, für 1924 diese Berechnungsart zu verlassen und wurde der Pachtzins für jedes einzelne Pachtgrundstück von Holz zu Holz festgesetzt. Als Pachtzins für 1924 sollen die Pachtzinsätze zum Eingang kommen, also für einzelne Personen mit nicht mehr als 2 Wohnräumen 5 A; für vollständige Haushaltungen 15 A jährlich usw. Die Besätze der Rinderweidener wurden mit Wirkung vom 1. Jan. 1924 auf 90% der Besätze nach Gruppe I Stufe 1 der Besatzungsordnung, neben freier Weidung, Heizung und Beleuchtung festgesetzt. Nachdem ab 1. Nov. 1923 Stadtpflichtiger Jeaner die Stelle als Darlehensstellenrechner abgegangen hat und letzterer noch für die Stadtpflichtige beschäftigt ist, wird von diesem Zeitpunkt ab die dienstliche Verantwortung derselben von 80% auf 100% festgesetzt. Dem Antrag des Amtsdieners Gustav Dengler, ihn gesundheitsbedingt auf 1. Mai zu pensionieren, wird entsprochen. Dem Ortsbebauvereinsverein wurde als einmaliger Beitrag für 1922 um 1923 100 A bewilligt. Die Verteilung unter die Beschäftigten bleibt dem Verein überlassen. Der Postposten für 1924 wird auf 300 G. A. jährlich, der Postposten im Schwarzenbach auf 240 G. A. bzw. 30 G. A. festgesetzt. — Sitzung vom 30. April 1924. Die hiesige Realschule wird von der hiesigen Stadtgemeinde zu unterhaltende private Schule weitergeführt. Die Ministerialabteilung für die höheren Schulen hat die Aufsicht und Beratung übernommen. Hinsichtlich Lehrpläne, Schulplan und Stundenverteilung sollen die gesetzlichen Bestimmungen zur Anwendung kommen. Von der Ministerialabteilung für die höheren Schulen wurde Herr Studienoffizier Ulrich Reinhardt an die hiesige Schule berufen. Das Schulgeld wird entsprechend den staatlichen Sätzen erhoben. Die durch die Zurücksetzung des Amtsdieners Dengler freigewordene Stelle soll zunächst durch einen weiteren Schulmann wieder besetzt werden. Es soll jedoch vor der Wiederbesetzung der Stelle zunächst im Rathaus ein Wochlokal eingebaut werden. Weiterhin werden 2 Kräftestellen eingebaut. Für die freiwillige Feuerwehr wird die Anschaffung von 3 Drogen Mägen für die Spritzenabteilung genehmigt. Dem Würt. Turnvereinsrat e. V. in Stuttgart wird ein einmaliger Beitrag von 25 A bewilligt. Der tariflich ab 21. April 1924 gültige Waldarbeitervertrag soll den Waldarbeitern schon vom Beginn der diesjährigen Kulturarbeiten ab bezahlt werden. Bei beiden Sitzungen bildeten Keiner Verwaltungsgeschäfte den Schluß.

Handelsnachrichten

Dollarwert. Berlin, 9. Mai. 42105 Doll. Mk. (am). Rem-nock 1 Dollar 4.20. London 1 Pf. Sterl. 18.75. Amsterdam 1 Gulden 1.63. Zürich 1 Franken 0.772 Doll. Mk.

Der französische Franken notierte 70 zu 1 Dfl. Sterl. und 16 zu 1 Dollar, abgesehen der Währungsreform der Bank von Frankreich, die sich um rund 92 Millionen Franken im Verhältnis hat und die Vorläufe an den französischen Staat um 200 auf 2200 Millionen gekürzt hat. Man glaubt, daß die Verhältnisse des Frankens auf kurze Sicht der französischen Industrie zuträglich sind. Einige Pariser Wähler verabschieden sich, daß es den Ausschlag gemacht habe, um bei den französischen Wahlen Verwirrung zu stiften.

Der Berliner Geldmarkt zeigte am 9. Mai eine Erleichterung infolge, als tägliches Geld zu 4 vom Tausend an der Höhe reichlicher angeboten war. Monatsgeld 4-4.5 Prozent ohne Angebot.

Die Kohlenverfügung. Im Streik der Bergarbeiter sind mittels der Reichsbahnen und die Gas- und Elektrizitätswerke hinreichend mit Kohlen versehen. Auch die allgemeine Versorgung sei für die nächste Zeit gesichert.

Keine Genehmigung der Kohlenpreise. In jüngeren Verhandlungen in Berlin über die Preisgestaltung für Kohlen wurde eine weitere Senkung bei dem gegenwärtigen Stand der Kohlenpreise, Abnahme und Arbeitsleistungen der Vorkriegszeit die Preise seien z. T. um 15 Prozent höher als 1913, wogegen die Leistung um 70-75 Prozent betrage. Die Lage werde als sehr ernst betrachtet. Bei den hohen Preisen werde es immer schwieriger, sich gegen den englischen Wettbewerb zu behaupten. Der Reichstag möchte alle Pläne und Berechnungen prüfen. Deshalb müßte der Kampf um die Kohlenarbeit durchgeführt werden, die auf Grund vereinbarter und für verbindlich erklärter Schlichtungsregeln gelöst werden.

Deutsche Konzeption in der Türkei. Die dem „Berliner Tageblatt“ aus Konstantinopel gemeldet wird, daß die in Mittel-Ostdeutschland gelegene große Kupfermine Ergane-Maden, bisher in Besitz der türkischen Regierung, auf Grund von Verhandlungen in den Besitz eines Konjunktions übergegangen, das sich aus den deutschen Reichsbank, der Deutschen Bank, dem Bank für die Türkei und einer hier „Sinnes Compagnie Succursale de Berlin“ genannten Gruppe zusammensetzt. Dem Betrieb der Mine übernimmt die Sinnesgruppe. Es sind ferner noch türkische Kapitalien an der Mine beteiligt. Dem türkischen Staat müssen 2 Millionen von den 6 Millionen Pfund des Gesellschaftskapitals in türkischen Lira sein. Der Vertrag ist nicht besonders günstig für die Gesellschaft, denn sie muß von dem Ertrag 3 Prozent an den Reichsbank und volle 6 Prozent an die Regierung abgeben.

Stuttgarter Edelmetallmarkt, 9. Mai. Platin 15.70, Gold 15.30, Silber 1.27, Kupfer 2.77 bzw. 2.84. Feinsilber 88 bzw. 89.50 k. Kg. Silber in Barren 1000 fein 88 bzw. 87.50

Wärkte

Wm, 9. Mai. Pferdemarkt. Jährlich 200 Pferde. Preise mittelgroße jüngere Arbeitspferde 1500-2000 A, ältere 500 bis 800; Tohlen zweifelhafte 800-1200 A, übrige 500-800 A. Der Handel war lebhaft.

Waldenbuch, 9. Mai. Viehmarkt. 200 Stück. Verkauf 150 Stück. 1 Paar Stiere kosteten 500-600 A, 1 Kuh 200-300 A, 1 Kalb 100-150 A, 1 Stuch Jungvieh 80-200 A, 1 Ferkel 12-25 A. Der Handel war lebhaft. — H. 11. Zufuhr: 4 Ochsen, 25 Ferkel, 71 Kühe und 85 Stück Jungvieh, Verkauf 4 Ochsen 400-700 A, 5 Ferkel 20-60, 16 Kühe 300-400, 31 Stück Jungvieh 150-400 je das Stück. Handel lebhaft.

Schweinemärkte. Oberriem. Milchschweine 28-30 k. P. — Ditzingen. Ein Ufer 35-70, Milchschweine 15-20. — Waldenbuch. Milchschweine 1. Sorte 38-40, 2. Sorte 32-35 k. P.

Fruchtmarkt Winnenden, 8. Mai. Die Preise betragen 42 Jtr. Weizen, 37 Jtr. Haber, 4 Jtr. Roggen, 4 Jtr. Dinkel und 2 Jtr. Gerste. Preis für Weizen 10-10.70, für Haber 8.50-8.50, für Roggen 9 und für Gerste 9.50-11 A je Zentner. — Auf dem Wochenmarkt kosteten frische Landeier 11-13 A je Stück, Landhühner 2-2.20 A je Pfund und Kartoffeln 4-4.50 A je Zentner.

Devisenkurse in Millionen

Berlin	8. Mai		9. Mai	
	Geld	Debit	Geld	Debit
Gold	158.10	158.00	157.00	156.40
Polen	100 Fr.	21.74	22.06	21.94
Neuwagen	100 Fr.	58.85	59.15	58.85
Dänemark	100 Kr.	71.82	72.18	72.08
Schweden	100 Kr.	111.47	112.03	111.47
Italien	100 Lira	19.06	19.15	18.95
London	1 Pf. Sterl.	18.455	18.545	18.405
Newyork	1 Dollar	4.19	4.21	4.19
Paris	100 Fr.	27.13	27.27	25.54
Schweiz	100 Fr.	74.91	75.29	74.71
Spanien	100 Pejos	58.45	58.75	58.10
D. Decker	100 000 Kr.	5.98	6.02	5.98
Prag	100 Kr.	12.45	12.54	12.45
Ungarn	100 000 Kr.	4.84	4.88	4.82
Argentinien	1 Peso	1.285	1.295	1.285
Chile	1 Pes.	1.675	1.685	1.675
Banjig	100 D. Gulb.	73.81	74.19	73.81

Sport und Spiel.

Morgen Sonntag nachm. 3 Uhr findet auf dem Riederspartplatz in Degerloch ein Freundschaftsspiel zwischen Stuttgarter Rieders und Eintracht Frankfurt, dem langjährigen Gegner des Rieders, statt. — In Zürich findet das letzte Reichsfußballturnier um die süddeutsche Meisterschaft zwischen Spielvereinigungen Zürich u. Borussia Neunkirchen statt. — D. F. B. Stuttgart spielt gegen Karlsruhe Fußballverein auf dem D. F. B. Platz im Entscheidungsspiel um den Aufstieg zur Bezirksliga.

Automobil und Radfahrersport.

Der Empfang der Reichlichen Bergesfahrer findet am Samstag vormittag 10 1/2 Uhr in Stuttgart statt. — Sonderzug nach Mannheim und Heidelberg anlässlich der großen Mannheimer Frühjahrssprekrennen. Stuttgart ab 6.45 vorm., Mannheim an 9.35; Rückfahrt; Mannheim ab 8.10 abends Stuttgart an 11.25. Preis 6.40 A.

Das Wetter

Die Depressen im Westen hat sich nach Osten abgedreht. In Süddeutschland steigt das Barometer, doch kann bedeutendes Wetter noch nicht in Aussicht genommen werden. Für Sonntag und Montag ist deshalb, wenn auch vorwiegend trocken, je doch noch zeitweise bedecktes Wetter zu erwarten.



Frühling in den Bergen.

Von Otto K. Wetstein, Nagold.

Wenn der Frühling auf die Berge steigt... dann regt sich in den Menschen der Wandetrieb, da glebt es uns mit Allgemeines aus der dumpfen Stadtluft hinaus in die unbegrenzte Natur...

Nach einem einsamen Schneewald hin ich zur Osterglocke mit dem Frühling emporgestiegen zu den ewigen Bergen mit ihrem weichen Schneehelm...

„Wohin du läßt, dich Wander laden, davon die Ahnung dich durchdringt, wie ich beim Klang der Oerglocken, die Seele aus dem Dämmern schwingt“.

Tief unten im Tale liegt ein kleines Dörfchen, dessen spitzer Kirchturm gut freundlich zu uns heraufguckt. Es ist ein weiter, mahlamer Berg hinab, aber die finsternen Schneehügel tragen uns im Fluge den steilen Gang hinunter...

Eine gemüthliche Schanzhöhe am Rande eines einsamen Berges bietet uns für einige Tage gastliche Unterkunft und Gelegenheit, das Frühlingserwachen in den Bergen zu beobachten.

Mit Zedel und Zupfgeige zu Fuß nach Rom und die Meerfahrt als blinder Passagier.

(I. Fortsetzung.)

Am Züricher See.

Man waren wir schon verschiedene Tage in der Schweiz und dennoch waren wir nicht darin, denn wir hatten die Berge noch nicht gesehen. Aber heute sollen wir das Glück haben. Eben als die Strohe auf dem letzten Böschung vor dem See aus dem dunklen Buchenwald heraustritt...

Ein Auto war angefahren und hatte ganz leise gehalten. Das blonde Mädchen drin guckt uns groß an und spricht einige Worte mit dem Herrn Papa. Als wir fertig sind, kommt der vornehm gekleidete Herr auf uns zu und läßt uns förmlich ein, mitzuladen, wenn wir auch nach Zürich wollen...

Je wilder der Kampf zwischen Winter und Frühling tobte, umso wichtiger wurde es in dem trauten Stübchen der Schanzhöhe. War das ein wilder Kampf, ein toller Kampf...

Als wir wieder zu Tale stiegen, da hatten die Wildbäche ihre hohe Schneedecke gesprengt und stürzten rauschend durch die Schluchten. Überall klangen heulende Brechen in dem Schneemantel, streuten Feilen und Strauchwerk ihre Köpfe auf der Schneedecke...

Nach die Elmweil, die diesen Winter so bitter hat gelitten hat, lebt wieder auf. Viele Wildpflanzen geben von einer feineren Stelle zur andern, wo spärliches Gras und Strauchwerk Nahrung bietet. So gar Schmetterlinge tummeln sich über dem Schnee und ein winziges Narthenblüchlein läßt sein buntes Farbenspiel auf dem weissen Untergrund leuchten...

„Da macht die Erde geknall auf, Weis nicht, wie ihr geknallt, Und laßt in den leeren Himmel hinaus Und möchte vor Lust vergallt“!

Noch einmal müssen wir auf dem Rückweg über einen tieferen Bergpaß, wo der Winter neue Baunen und Pläne ausbrütet, wieder vor uns eine besundernde Aussicht befreit, dann aber ging es in stiller Fahrt hinunter ins grünernde Tal, das inzwischen bis hoch hinauf vom Schnee befreit werden war...

Und je weiter wir zum Tal hinunterkommen, umso reicher und mannigfaltiger wird die Blicksprache, umso farbiger wird der grüne Wiesenteppich, bis uns dann auf der Gehulast in milderem Gelände der Frühling seine schönsten Farbenwunder offenbart. Schon werden die ersten blühenden Obstbäume am Boden der Hügel, deren strahlende Kronen mit den weissen Kirschen der Erstkommantanten weitehen...

Oh bilden wir zurück nach den fernem Bergen, die uns wieder einmal all ihre Wunder erschlossen, uns für einige Tage zu glücklichen Menschen gemacht und den Lauder des Bergwandlers und Frühlinges geehrt. Neue Bilder stellen an uns vorüber. Hier in der Ebene leuchtende Frühlingssprache, dort gleisende, wunderbar verklärte Schneeberge in abendlicher Beleuchtung...

„So sei gegrüßt vieltausendmal, holder, holder Frühling! Willkommen hier in unserm Tal, holder, holder Frühling! Halber Frühling, überall Erlehen wir dich froh mit Sang und Schall, Mit Sang und Schall!“

Heblichen Züricher See, Abend neben einer der holdesten, lieblichsten Mädchen, die die Welt jemals getragen...

Und wir schlielen die Nacht im Rasthof der Heilbarmer bei den Züricher Bogabunden.

Am Viermalshöcker-See.

Von Zürich nach Luzern ist's nicht weit, wenn man mit dem Zug fährt. Aber wenn man's zu Fuß geht, kann's mitunter lang dauern. Und wenigstens ging's so. Überall, wo wir hinkamen, machten wir spielen und erzählen. Wir spielten beim Bauern, beim Arbeiter — beim Fadellücker, beim Weidmeyer — bei Hoch und Nieder. Wir schlielen bei Reich und Arm, in großen Betten und in kleinen, einer in zwei, zwei in einem, wie sich gerade gab. Aber überall, wo wir hinkamen war große Freude und alle Leute hatten das größte Interesse für uns und unser Vaterland und das tiefste Verständnis für unsere Nieder.

Wir kamen noch Luzern. Von Zug aus hatten wir schon die Rigi gesehen und bei Nacht die Dichter vom Pilatus und den Schmelzer vom Stanier Horn. Nun, da wir in Luzern waren, hatten wir den Pilatus nicht vor uns. Der gefiel uns mit seinem Roden und Hinten weit besser als die Rigi, die sie die Königin nannten, dabei aber höchstens einer wohlgeachteten Frauensperson gleichlos, in älterem Alter schon und mit Vagenstrifur.

Nach zu Luzern noch einige Worte, ehe wir weiterzogen. Man kann, wenn man so herantkommt. Alles spricht englisch und französisch und die Gasthausgeber tragen alle die Aufschrift: „Hotel — Grande Hotel“. Ja, was eben eine halbe Stunde vor Luzern noch ein Paarschneider gewesen war, ist jetzt ein „Casino“ obwohl er auch nur die Haare schneidet, die Warte abträgt und falsche Haare verkauft.

Und erst das Treiben am Canal. — Obwohl wir halt des schwarzen Froschs nur einen Rodfittel, hat der laibledernen Radfahler nur grobe, flaumige Bergstiefel und halt des Linderhuts überhaupt nichts hatten, so erlaubten

Unser Garten im Mai

Wenn Sie alle Samenkegel, Mai mit sich nach, um Schanne und Fuß? Ich bewachtet, dann haben wir nach dem bisherigen Verlauf des Wetters des besten Ausblicks auch für den Garten. Der April hat ja noch manche Arbeit auch für seine anhaltende schlechte Witterung verhindert und es wird noch vieles nachgehoben sein, was im vorigen Monat als vorgewährte Arbeit vorgegeben war. Im Gemüsegarten sind alle Auskasten von den verschiedenen Gemüsesorten ins freie Land möglich, besonders die spätn Gemüße müssen jetzt gesät werden, ferner Mitte des Monats Bohnen, Kürbisse, Mais, rote Rüben, die am besten gleich in den nächsten Wochentagen gesät werden, um das spätere Verpflanzen zu ersparen...

Im Obstgarten müssen wir auf die Schädlingsbekämpfung besonders achten. Ein überlebensreiches Kaspennest kann empfindlichen Schaden anrichten. Gegen irrende Raupen spärlichen Beseitigung der Blume mit arsenhaltiger Brühung wie für Verwendung von Urantigrün, Zebolon und bergl. für diesen Zweck labdrücklich hergestellten Mitteln empfindlichen sind. Jede Gegendung liefert Pflanzenkohlenpulver. Auch gegen die Obstmilben, welche die wertvollen Früchte vernichtet, ist die Beseitigung angezeigt, wenn sie noch der Blüte angewendet wird. Auch den Blattläusen und der Blattwanne muß beizeln begegnet werden. Mittel dagegen gibt es zur Genüge.

Im Tiergarten müssen bereits die ersten Sträucher und Bäume folgen alle anderen in solcher Reihenfolge, dass der Mai für die eigentliche Anbauzeit für die Gärten die beste und beste ist. Man soll sich für die besten Sorten entscheiden, besonders für die schönsten Früchte. Die Gärten müssen mit einem guten Düngungsmittel versehen werden. Die Gärten müssen mit einem guten Düngungsmittel versehen werden. Die Gärten müssen mit einem guten Düngungsmittel versehen werden.

Wigede.

Freier im Haus, Schnel, allen Sie sich, mein Herr, Ihr Frau ist in Gefahr zu verdammen, rufen Sie sich!

Der Caron: Aber ich kann doch nicht, ich trage einen Gemme, der könnte Frau jagen.

Katzenlied. Frau Kasse am Johannestisch: Bitte den Bediensteten erster Klasse.

Erlebe. Hier mal, Robert, ich glaube wir müssen heute in Osthaus essen, die Köchin ist krank.

Verh. Sie sehen so böse aus. Was ist denn mit Ihnen los? — Mein Gedächtnis ist nicht immer im Bild. Ich wollte mich über irgend etwas ärgern und habe ganz vergessen über was.

Tulablaßki. „Sind Sie mal auf einer Schule für Stottern gewesen?“ — „N-n-n-n-n-n, ich hab' |—|—| gelernt.“

Sonstige. Sie sind doch gelernt hier man. Sie grüßte, habe ich Ihnen doch gesagt, ich kenne, Sie mir wieder zu sehen!“ — „Sawohl, Herr Richter, ich weiß, aber der Schupman wollte es mir nicht glauben.“

Diese Nummer umfasst 8 Seiten.

Geben die illustrierte Beilage „Ferienstunden“.

wir uns dennoch auf einer Bank niederzulassen. Erst als erlitten wir manchmal vorwurfslos, manchen heimlich leidenden Blick vonseiten der Hochbegabten. Aber dann waren wir Angst schon gemindert, und wir freuten uns wie die Kinder, einmal sehen zu dürfen, was wir in unserer laiblichen Leben nie so herrlich Gelegenheiten gehabt hatten zu sehen. Da freigten, hoppeten und schaukelten sie vor, die Rodedämmen. Die einen mit bloßen Armen bis zur Schulter, halb nackt; die andern mit Haar und Plüsch. In Samt und Seide die einen, die andern in höchsten Stücken malineartigen Phantasieaufzug. Aber eines hatten sie alle gemeinsam, ershörend hohe Kähne und hinter jedem solchen weiblichen Individuum lag ein Schwand intensiven Parfümerie nach. Nachdem wir uns all das lehrbücher hatten angesehen, verabschiedeten wir uns dieser für Handwerkerischen ungemüthlichen Gegen.

Große Mühe bewegten unsern Geist, leider geknüllt durch einen Jambischfall. Mein Wandergehilfe wurde krank. Zehn Tage lag er fiebernd im Bett einer einsamen Arbeiterfamilie, währenddessen ich Aufpferdbienste leistete bei der Familie Hammer in Rattenbach. In Holzhausen, Wiesend und Ruppelstraße waltete ich meines Amtes und die sachmännliche Kritik war in voller Verwendung für die deutschen Schulen, die demnächst fürs Köpfergen tüchtige Leute heranbilde.

Als nun die Fortbewegungsmittel meines Geistes wieder soweit in Gang gesetzt werden konnten, zogen wir wieder weiter. Die durch Tell historischen Orte am Viermalshöcker See wollten wir besuchen. Erstens einmal, weil man so etwas einfach gesehen haben muß, wenn man so nahe dran vorbeizieht, und zweitens weil's uns auch selbst nützt. Hierte. Aber, um es gleich vornweg zu sagen, diese historischen Orte enttäuschten alle. In Aldorf bimmelte neben dem Telldenkmal die Elektrizität — in Brunnen sieht man nur geschmacklose Hotels und übermoderne Rodedämmen und durch die hoble Gasse saßen Russen aller Klassen und Nationalitäten. Und das alles erwidert die Köhne Jussion und alle Porste.

(Fortf. folgt.)